

Regina Marxers Bildfolge in der Tangente, Eschen

# Das Fabeltier Fanz und seine Kumpane

Liechtensteiner Vaterland

Mittwoch, 5. Dezember 1979

«Fanz» heisst der Wurm, der so gerne die Welt kennenlernen möchte. Und so macht er sich auf die Wanderschaft. Er begegnet dem Clown und erhält dessen Gesicht, er bekommt die Hörner einer Kuh geschenkt, den Schwanz eines Löwen, die Haut einer Schlange. Als er endlich wie ein richtiges Fabeltier aussieht, zieht er in die Stadt. Seine Erfahrungen sind negativ, einzig das Mädchen Susi mag den komischen Wandergesellen. Gemeinsam suchen sie eine Wohnstätte, finden ein lustiges altes Haus, finden darin Fanz und andere Bewohner — und bleiben. Firle Fanz und Co. haben ein Zuhause gefunden.

Das ist die Geschichte der Bilderfolge von Regina Marxer, die am Samstagabend in der «Tangente» erstmals komplett der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Für die Umrahmung der Ausstellungseröffnung sorgte ein Kinder-«Kammerorchester» der Musikschule Vaduz. Jens Dittmar hatte die Anspra-

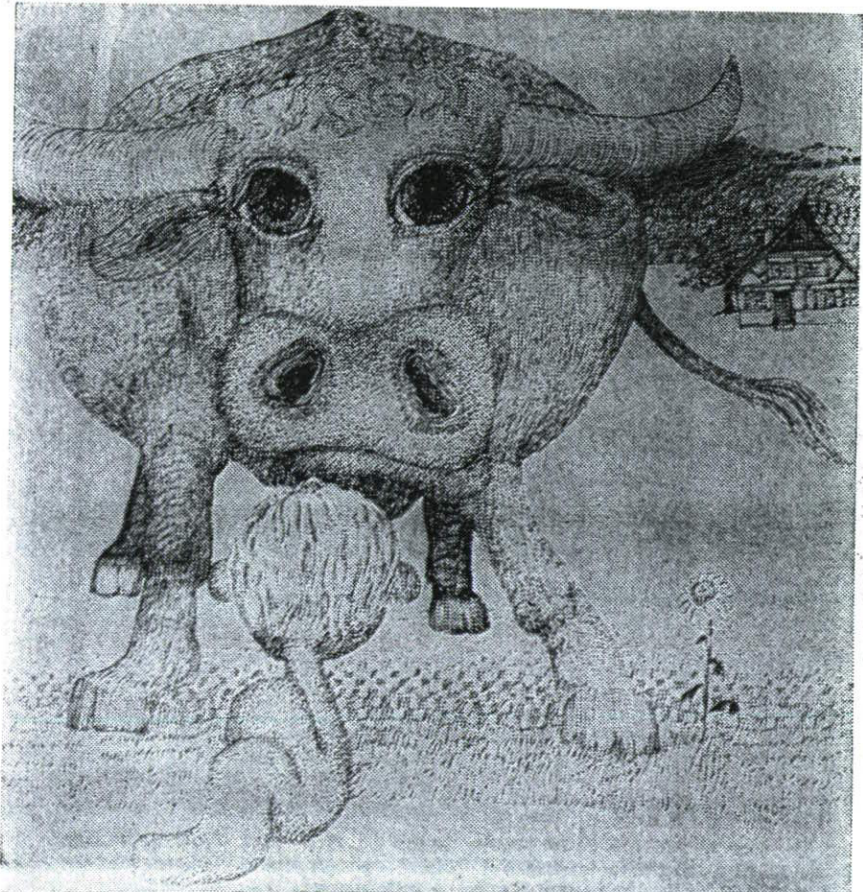
che übernommen, wobei er unter anderem Regina Marxer in Form eines Interviews vorstellte.

1951 geboren, Bürgerin von Eschen, wohnhaft in Vaduz, absolvierte Regina Marxer nach Schulabschluss eine einjährige Grafikerlehre im Atelier Louis Jäger. Danach zog sie nach Israel und arbeitete 9 Monate in einem Kibbuz. 4 Jahre Berlinaufenthalt, wo sie Malerei und Bildhauerei studierte, schlossen sich an. Seit 2 Jahren ist Regina Marxer wieder in Liechtenstein. Sie ist freischaffend.

Die Idee zu dieser Bilderfolge entstand vor 6 Jahren. Damals wurde das Fabeltier geboren. Regina Marxer entwickelte ihn zeichnerisch zurück, und schickte ihren Fanz dann — mit zeitlichen Unterbrüchen — in die Stadt. Die letzten Bilder entstanden erst kürzlich, ebenso die teilweise Kolorierung.

Die Bildfolge ist nun fertig, ein Kinderbuch ist es nicht, ein Bilderbuch

(Fortsetzung auf Seite 7)



(Fortsetzung von Seite 6)

noch nicht. Die Suche nach einem Verleger war bisher erfolglos. Es wird weiter gesucht.

Und hier stellt sich wiederum die Frage, warum es nicht einen Fonds für

Liechtensteinische Kunstschaffende gibt, der solche Bemühungen unterstützt. Derartige Projekte selbst zu verlegen, ist meist zu kostspielig und wenig effektiv. Von einer ideellen Unterstützung kann ein Künstler nicht leben, wengleich auch sie nötig ist. A.H.